

„Phil“ spielen Collins

Edo Zanki präsentiert Klassiker des 80er-Jahre-Pop

Seit mittlerweile dreizehn Jahren ist die Band „Phil“ unterwegs in musikalischer Reminiszenz an einen der ganz großen Mitgestalter der 80er-Jahre-Popmusik: Phil Collins. Mit ihrem Projekt „unplugged“ haben die Musiker aus dem Raum Bruchsal nun auf Einladung von Edo Zanki im ausverkauften Kammertheater gastiert. Jürgen „Phil“ Mayer lieferte eine absolut getreue gesangliche Nachahmung Phil Collins' – passenderweise am Geburtstag des Popstars. Die Bühne und der Saal waren klein genug, um auch die Songs mit intimerer Atmosphäre zur Wirkung kommen zu lassen. Gleichzeitig war der Sound so gut, dass auch die rockigen Nummern, vorgetragen von einer Elf-Personen-Besetzung(!), überzeugten.

Neben Songs wie „Easy Lover“ und „Inside Out“ aus den Soloalben wurden auch Stücke gespielt, die Collins mit der Band Genesis schuf, wie etwa „Jesus He Knows Me“ und „Land of Confusion“. Die Musiker spielten perfekt aufeinander abgestimmt ein überzeugendes Live-Konzert. Nur in der Erwartungshaltung, die mit dem Titel „unplugged“ geweckt wurde, steckte ein gewisses Risiko. Wer als Zuschauer auf einige überraschende Neuinterpretationen der Original-Hits wartete, konnte enttäuscht sein. Letztlich waren viele Arrangements recht

unentschieden in ihrer Interpretation. Interessant waren zum Beispiel die rhythmischen Variationen bei dem Song „Don't Lose My Number“, ansonsten gab es aber kaum Überraschungen. Um den unverwechselbaren Phil-Collins-Sound perfekt zu erzeugen, wurden, wie auf der großen Bühne, zahlreiche Hooklines weiterhin mit dem Synthesizer gespielt und nicht „unplugged“.

Ebenso wurde der Gesang mit allerlei Echos gewandelt. Ein Manko, das speziell Phil Collins trifft, trat in der Gesamtschau des Abends auch bei „Phil“ auf: Wer im Originalgesang stimmliche Variationen vermisst, der konnte sie auch an diesem Abend nicht finden. Vor dem letzten Stück in der Zugabe, „Carpet Crawlers“, gab es auch das fast entschuldigende Eingeständnis, der Gesang sei „sackhoch“.

Tatsächlich hat Phil Collins nie auch nur annähernd die stimmliche Virtuosität Peter Gabriels erreichen können, wie sie auf dem Album „The Lamb Lies Down On Broadway“ letztmalig zu erleben war. Genesis wurde nach der Beförderung von Collins ans Mikrofon von Album zu Album poppiger und damit erfolgreicher. „Phil“, das sind 100 Prozent Phil Collins und zugleich auch die ferne Erinnerung an eine Band namens Genesis.

Henning Arnecke